

hatte. Als Jüngling kam er an den kaiserlichen Hof, erhielt unter Tiberius II. (578—582) in Mesopotamien den Oberbefehl über die Armee gegen die Perser und wurde, als er 582 den Krieg mit großem Ruhm beendet hatte, noch als Jüngling (νεαζων, Theophyl.) von Tiberius, der ihm auch seine Tochter Constantina gab, zum Nachfolger im Reich bestimmt. Er wurde am 13. August 582 gekrönt und am nächsten Tag als Kaiser proclamirt. Bei seiner Thronbesteigung war das Reich von den Persern, die sich wieder ermannet hatten, von den Langobarden und den Avarn bedroht. Gegen die Perser sicherte Mauricius nach längeren Kriegen die Reichsgrenzen, indem er 591 den vertriebenen Chosroes II. durch Narzes auf den persischen Thron setzte und ein Friedensbündniß schloß. Gegen die Langobarden, welche seit 568 den größten Theil Italiens besetzt hatten und die anderen Theile fortwährend mit Raubzügen heimsuchten, erwiesen sich die kaiserlichen Exarchen in Ravenna zu schwach. Papst Pelagius II. wandte sich mit dringenden Bitten an den Kaiser und sandte zu diesem Zwecke seinen Apocryphar Gregor nach Constantinopel. Mauricius gewann 583 vorübergehend Beistand durch den Aufräster Gildibert, welcher die Langobarden zu einem Frieden nöthigte; bald begannen aber ihre Raubzüge und Gewaltthaten auf's Neue. Rettung hätte der päpstliche Stuhl bringen können, wenn nicht eine falsche Politik und die kleinliche Eifersucht des Kaisers die Maßnahmen des Papstes fortwährend durchkreuzt hätten. Die persönlichen Beziehungen zwischen Mauricius und Gregor dem Großen waren anfänglich die freundschaftlichsten. Gregor hatte während seines Aufenthaltes in Constantinopel den ältesten Sohn des Kaisers 588 aus der Taufe gehoben und besaß die Gunst der Kaiserin. Als er 590 gegen seinen Willen zum Papste erwählt wurde, richtete er an Mauricius auf Grund der frühern Freundschaft die Bitte, die Wahl nicht zu bestätigen. Der kaiserliche Präfect aber ließ den Brief auffangen und hat seinerseits, gestützt auf den lauten Wunsch des Volkes, um Bestätigung der Wahl. Der Kaiser gab gerne seine Zustimmung und befahl sogleich die Vornahme der Consecration. Vielfache Trübung erlitt das freundschaftliche Verhältniß durch die falschen Berichte, welche die kaiserlichen Exarchen von Ravenna nach Constantinopel sandten, und durch deren gewaltthätige Eingriffe in kirchliche Angelegenheiten. Der Exarch Romanus nahm 591 den Bischof von Orta in Haft, saß über Geißliche zu Gericht, nöthigte ausgetretene Nonnen zur Verheirathung und unterstützte den Bischof Maximus von Salona in seiner Auflehnung gegen den Papst. Manche Statthalter trieben die Steuern mit einer Härte ein, daß der Papst dagegen sich erheben mußte; in Sicilien wurde gegen Geldabgaben die offene Feier des Sündendienstes erlaubt. Da die Exarchen gegen die Einfälle der Langobarden keine Hülfe brachten, sah sich Gregor genöthigt, eine militärische Vertheidigung der Städte einzurichten,

wurde aber dann von Mauricius getadelt, daß während der Belagerung Roms 592 Getreidemangel in der Stadt geherrscht habe. Mißtrauisch verlangte der Kaiser eine Aufsicht über die kirchlichen Kornmagazine und beklagte sich, daß Gregor an die Soldaten allzu freigebig Speise und Waffen austheile. Alle Versuche des Papstes, einen allgemeinen Frieden in Italien herzustellen, wurden durch die Exarchen zu nichte gemacht; selbst einen mit Mühe erlangten Waffenstillstand brach Romanus, so daß Gregor klagen konnte, die Langobarden seien gütiger als er. Noch trauriger für den Papst war das directe Eingreifen des Kaisers in kirchliche Angelegenheiten. Gregor hatte den Metropolitener Severus von Aquileja sammt seinen Suffraganen auf eine römische Synode vorgeladen, um das aus Anlaß des Dreikapitelstreites (s. d. Art.) entstandene Schisma zu heben. Die Bischöfe wandten sich nun an den Kaiser mit der Erklärung, daß sie mit ihren Gemeinden lieber in den Tod gehen, als die Herrschaft des Papstes anerkennen würden. Auf dieses hin erließ Mauricius den Befehl, Gregor solle die Bischöfe von Istrien nicht beunruhigen und noch weniger bei der Unsicherheit der Wege zur Synode vorladen. Noch ernster gestaltete sich ein anderer Fall. Schon Papst Pelagius II. hatte dem Patriarchen Johannes dem Jaster (s. d. Art.) die Kirchengemeinschaft entzogen, als derselbe sich den Titel eines Oecumenicus beigelegt und über den Patriarchen Gregor von Antiochien ein Urtheil gefällt hatte. Unter Gregor erneuerte Johannes diesen Versuch und sprach über den Priester Johannes von Chalcedon ein Urtheil. Der Priester appellirte an den Papst; in den Prozeßacten fand sich fortwährend der Titel Oecumenicus. Gregor sah in dem Vorgehen ein Aergerniß und einen Angriff auf den Primat und hat den Kaiser, dieser Annäherung des Patriarchen entgegenzutreten. Mauricius gab bloß zur Antwort, der Papst möge sich ruhig verhalten (594). Als nun Gregor dem folgenden Patriarchen Cyriacus, welcher wieder diesen Titel annahm, die Kirchengemeinschaft verweigerte, schrieb ihm der Kaiser, er solle nicht wegen eines eiteln Wortes den Frieden der Kirche stören. Der Papst nahm die Sache ernster; sie war ihm Glaubenssache; es sei mehr als ein Wort, nicht des Papstes, sondern Gottes Sache; nicht er, sondern die Kirche selbst werde dadurch beunruhigt. Wie bitter er die Behandlung dieser Frage durch den Kaiser empfand, zeigt seine Klage, Silber, Gold, Grundstücke, Kleider habe er aus Liebe zum Staate hingegeben, aber es sei allzu schmachtvoll, nun auch noch den Glanzen zu opfern; denn nichts Anderes wolle des Kaisers Erlaß; jeder Bischof, auch der Patriarch von Constantinopel, stehe unter dem Urtheile Roms; das Nämliche zeigt auch die Thatfache, daß der letzte Brief in der Briefsammlung sich noch mit der Führung des Titels durch den Patriarchen beschäftigt. Hier ist der Punkt, wo der Papst das Papstthum und die Kirche selbst durch den Kaiser beeinträchtigt sieht;